

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	4 (1853)
Heft:	10
Artikel:	Wie man auch aus Kienstöcken Gold machen kann
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-720907

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie man auch aus Kienstöcken Gold machen kann.

Ganz in zurückgezogener Stille, wo zwischen schroffen Felswänden die Plessur über das sogenannte Sand bei Chur herausläuft, blüht ein industrielles Etablissement, das in unserm Lande so naturwüchsig ist, als irgend etwas: es ist die seit einigen Jahren dort bestehende Theer schweler ei. Außer dem eigentlichen Theer wird das nun bald berühmt gewordene Rhätin bereitet, das in die sogenannten Camphirlampen zur Beleuchtung verwandt wird und wegen seiner großen Leuchtkraft und Wohlfeilheit bereits den Weg nach Italien, nach St. Gallen, Zürich, Schaffhausen, Karlsruhe und anderwärts gefunden hat. Das Rhätin ist zwar nicht völlig farblos wie das Camphin, leuchtet aber mindestens eben so hell, und hat den Vortheil, daß es nicht verharzt wie jenes; dazu kann es bei uns — was zur Förderung dieses Industriezweiges von besonderer Wichtigkeit ist — nahezu um die Hälfte billiger als das Camphin produziert werden. Der Rohstoff, aus dem diese Fabrikate hervorgehen, sind die Kienstöcke, die in unsern Wäldern bisher unbenutzt langsam abfaulten und wegen ihres langsamem Verwesungsprozesses noch das gedeihliche Wachsthum der umstehenden Bäume hinderten. Diese Kienstöcke werden aber nicht blos zur Fabrikation von Theer und Rhätin benutzt, sondern so sehr ausgebautet, daß auch das gewöhnliche Pech, dann Holzessig und Holzgeist bei demselben Prozeß gewonnen und zuletzt auch die ausgebauteten Kienstöcke als Holzkohle verkauft werden.

Wie schwer aber bei uns die Industrie festen Boden gewinnt, sehen wir auch hier. So sehr es uns sonst nicht an Stöcken fehlt, die erwünschte Quantität von Kienstöcken wenigstens vermag sich die Fabrik bis jetzt nicht zu verschaffen, obgleich sie den eidgenössischen Zentner mit 60 Rpp. bezahlt und ein gewandter, kräftiger Mann sich einen Taglohn von 2—3 Franken leicht erwerben kann. In der einen Gemeinde fehlt es am guten Willen und der Thätigkeit der Einzelnen, in andern soll die

Borsteuerschaft aus allerlei Motiven einer solchen Thätigkeit von Seiten der Privatleute hemmend in den Weg treten. Die Wälzer leiden jedenfalls durch eine derartige Reinigung nach dem Zeugniß bewährter Forstleute nicht, vielmehr ist sie für dieselben von Nutzen und auch Schlipfe können da nicht befürchtet werden, wo die Sache mit Sorgfalt betrieben, oder die ausgegraben Stellen rings mit Bäumen bewachsen sind.

Wer nun in den der Stadt Chur benachbarten Landgemeinden ein gutes Werk thun will, der rege, zumal in den theuren Zeiten, wo jeder Verdienst gern angenommen werden sollte, die Leute an, Kienstöcke zu graben und sie in die Theerfabrik auf's Sand zu liefern. Es fehlt nicht an Beispielen von Solchen, die mit diesem Geschäft in kurzer Zeit sich in die tausend Franken verdient haben.

Verbesserung der Torf- und Moorwiesen.

In unsren Bergthälern stößt man oft, namentlich in der Region der sogenannten Maiensäße und Voralpen auf beträchtliche Wiesenstrecken, die versumpft einen sehr dürftigen Ertrag abwerfen, während man sie bei Anwendung der rechten Mittel zu den schönsten Bergwiesen umwandeln könnte. Bekanntlich erzeugen Torf- und Moorwiesen wenige und zugleich harte, saure, kraftlose, mit vielem Moose vermischt Gräser, oft sogar giftige oder doch schädliche Pflanzen. Dergleichen Wiesen sind schwer und nur dann nachhaltig zu verbessern, wenn eine völlige Umwandlung des Bodens bewirkt werden kann. Um diesen Zweck möglichst zu erreichen, muß zuvörderst durch offene Gräben und unterirdische Abzüge die überflüssige Nässe abgeleitet, auch vorhandenes Gesträuch beseitigt werden; hierauf wird die Rasennarbe eine Queerhand stark abgeschält, in hohle Haufen gesetzt, diese, wenn sie gehörig ausgetrocknet sind, angezündet